

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 56 (1973)
Heft: 11

Artikel: Verdrängung der lästigen Zweifel?
Autor: Bossart, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In dieses geheimnisvolle unterirdische Tunnelsystem will Erich von Däniken mit einem Begleiter, den er als Juan Moricz vorstellt, eingedrungen sein und folgendes gesehen haben: «In einem namenlosen Saal von beklemmender Grösse, von starrer Schönheit und edlen Proportionen steht ein Tisch mit sieben Stühlen. Sie sind weder aus Stein, noch aus Holz oder Metall, sondern aus ‚eigentemperierte‘ Kunststoff, der aber schwer und hart wie Stahl ist. Hinter den Stühlen stehen Tiere, Saurier, Elefanten, Löwen, Krokodile, Jaguare, Kamele, Krebse, Bären, Affen, Bisons, Wölfe, Echsen, Schnecken. Wie in Formen gegossen, reihen sie sich zwanglos und freundlich nebeneinander. Nicht wie bei Darstellungen der Tiere der Arche Noah in Paaren. Nicht wie es der Zoologe gerne hätte nach Abstammung und Rassen. Nicht wie der Biologe möchte, in der Rangordnung der natürlichen Evolution. Es ist ein zoologischer Garten der Verrücktheiten, und seine Tiere sind aus reinem Gold (Seite 17). Der Schatz der Schätze steht auch in diesem Saal, jene Metallbibliothek, unter der ich mir aber gar nichts hatte vorstellen können. Gegenüber dem zoologischen Garten, links hinter dem Konferenztisch, steht die Bibliothek aus Metallplatten. Teils Platten, teils millimeterdünne Metallfolien meist in der Grösse 96x48. Mir ist nach langem kritischem Betrachten schleierhaft, welches Material eine Konsistenz hat, die das Aufrechtstehen so grosser und so dünner Folien ermöglicht. Sie stehen nebeneinander wie gebundene Blätter von Riesenfolianten, jede Tafel ist beschriftet, trägt Stempel, ist gleichmässig wie von einer Maschine bedruckt. Moricz schaffte es bisher nicht, die Seiten der Metallbibliothek zu zählen, ich akzeptiere seine Schätzung, das es einige Tausend sein können. Diese Bibliothek aus Metall wurde geschaffen, damit sie die Zeiten überdauert, um noch in Ewigkeit lesbar zu bleiben (Seite 18/19).»

Aber wie die Bibel sind auch von Dänikens Darlegungen voll von Widersprüchen. Nach seiner Beschreibung hätte er etwa 100 Kilometer in diesem Höhlensystem marschieren müssen, aber es steht fest, dass er dort niemals die nötige Zeit zugebracht hat, um so lange Märsche auszuführen. Entgegen seinen Berichten über das «was er dort gesehen habe», er-

klärt der genannte Juan Moricz in einem Gespräch mit einem «Spiegel»-Reporter (Ausgabe vom 9. März 1973): «Wir haben ihm diese Dinge nicht gezeigt», was Däniken dann in der gleichen «Spiegel»-Ausgabe auch zugeben musste. Aber in seinen Büchern gibt er sich für die Leichtgläubigen als Augenzeuge aus. Juan Moricz, der in Ecuador ansässig ist, gilt dort für einen Geschäftemacher nicht allerbesten Rufes, er hat sich der Beteiligung an jeder Expedition ernsthafter Gelehrter zu jenen Höhlen entzogen, die übrigens der Wissenschaft längst bekannt sind und deren natürliche Entdeckung ohne Zuhilfenahme von Weltraumbesuchern oder «Göttern» erwiesen ist.

Däniken hat auch die Statuen auf der Osterinsel, die Höhlenzeichnungen aus den verschiedensten Erdteilen als das Werk seiner Weltraumgäste hingestellt, die wenn es nach ihm ginge, doch recht menschliche Sitten haben mussten, denn er bezeichnet sie als Flüchtlinge aus einem Krieg im Weltraum, die sich auf das der Erde nächste Sonnensystem die Alpha Centauri gerettet haben sollen. Wir verzichten auf die Darlegung seiner sonstigen Entdeckungen, eine fragwürdiger als die andere. Ihre wissenschaftlich exakte Widerlegung haben 16 Wissenschaftler in dem im Knaur-Verlag herausgegebenen Band «Waren die Götter Astronauten?» E. von Kluons geliefert.

Beachtlich erscheint uns der tiefere antihumanistische Sinn der Dänikeriaden. Für Däniken sind die Menschen arme, beschränkte, hilflose Geschöpfe, kaum über das Tier erhaben. Erst

durch Weltraumgäste, die sie als Götter verehrten, wurden sie nicht nur mit den Grundlagen aller Zivilisation beschenkt, sondern auch von ihnen zu Solidarität, Freundschaft und Liebe erzogen. Bevor jene «Götter» kamen, waren die Menschen noch rohe, wilde Tiere, jeder Gemeinschaft unfähig.

Nun wissen wir, dass nicht nur der Mensch ein soziales Lebewesen, ein «zoon politikon» ist, sondern dass auch eine Reihe von Tieren in Gesellschaft lebt und daher Verhaltensweisen entwickelt hat und praktiziert, ohne die ein Zusammenleben von vielen sich gar nicht entwickeln kann. Für Solidarität, Gemeinsamkeit und dergleichen hatten die Urmenschen in der sie umgebenden Natur schon genug Vorbilder und brauchten sie nicht von «Götter-Astronauten» zu erlernen.

In letzter Konsequenz geht es also bei den pseudowissenschaftlich aufgemachten Phantasien von Dänikens um eine Abwertung des Menschen, der für ihn ein genauso armseliges Würmlein darstellt wie für alle Religionen, welche die Menschheit im Lauf der Geschichte mit allmächtigen und allwissenden Gottesfiguren bedacht haben. Das können und wollen wir Freidenker unter keinen Umständen mitmachen. Der säkular aufgemachte Dänikensche Religionsersatz ist unserem Humanismus diametral entgegengesetzt. Wir bekennen uns zu den Fähigkeiten des Menschen,bürden ihm aber auch die dementsprechende Verantwortung für das Geschehen auf unserem Planeten auf.

Walter Gyssling

Verdrängung der lästigen Zweifel?

Unter diesem Titel erschien am 25. September im «Tages-Anzeiger» ein Leserbrief, der sich gegen die «forschen Thesen Prof. Moltmanns» wendete. Auch wer diese nicht kennt, wird aus dem Leserbrief Gewinn ziehen.

Redaktion

Die christlichen Kirchen erleben zurzeit eine Glaubenskrise, wie es sie in dieser Tiefe und Breitenwirkung nie zuvor gegeben hat. Es gibt kaum noch eine biblische Aussage, die nicht von theologischer Seite — oder von der Seite der Naturwissenschaft — in Frage gestellt, relativiert oder einer

neuen Deutung zugeführt worden wäre. Bestimmte Anzeichen deuten indessen darauf hin, dass das Kirchenvolk der Diskussionen müde geworden ist.

Ein neuer Trend zeichnet sich ab: der jähe Wille, die lästigen Zweifel samt den (verdienten oder unverdienten) christenmenschlichen Selbstvorwürfen aus dem Bewusstsein zu verdrängen. Das — nur für tiefenpsychologische Laien erstaunliche — Ergebnis dieser seelischen Rosskur ist der Ausbruch eines neuen, hochgemuten Sendungsbewusstseins, wie dies zur-

zeit vor allem im evangelischen Raum zu beobachten ist. In diesen Rahmen scheinen auch die messianischen Aktivitäten Prof. Moltmanns und ihr Widerhall in der Öffentlichkeit zu gehören.

Dabei ist es gerade die Problematik der Erlösung (im Lichte der ja nun wohl allgemein akzeptierten Abstammungslehre), die uns zurzeit am meisten zu denken gibt. Wir wissen heute, dass sich die Entstehung des Menschengeschlechts etwas anders vollzog, als dies in der Bibel beschrieben ist. Nicht als vollkommenes Wesen, das nur noch «fallen», also sich abwärts «entwickeln» konnte, ist der Mensch entstanden und in die Geschichte eingetreten; vielmehr hat er sich in einem unvorstellbar langen Zeitraum aus primitiven Lebensformen zur relativen Vollkommenheit des Homo sapiens emporentwickelt. Die Naturwissenschaft ist in der Lage, für diese Annahme eine erdrückende Fülle von Belegen vorzuweisen. Zudem muss es als äusserst unwahrscheinlich gelten, dass die Gattung Mensch auf ein einziges Elternpaar zurückzuführen wäre, in dem alle Erbanlagen aller Menschenrassen vereint gewesen wären.

Es dürfte also als erwiesen gelten, dass der Mensch nicht aus einem Zustand der Vollkommenheit in die gegenteilige Verfassung gefallen ist. Mit anderen Worten: Ein Sündenfall eines angeblich ersten und einzigen Menschenpaares hat nicht stattgefunden, womit natürlich die Vorstellung einer Erbsünde ihre logische und theologische Grundlage verloren hat. Gab es aber keine Erbsünde, so stellt sich die Frage, wovon die Menschheit denn hätte erlöst werden sollen.

Genau diese Frage wurde Prof. Moltmann an der Versammlung vom 5. September 1973 aus der Mitte des Publikums gestellt. Er wusste darauf nur zu antworten, er glaube natürlich an die Erbsünde und damit an die Notwendigkeit einer Erlösung. So einfach ist das! Aber auf diesem Niveau lässt sich über ein Kernproblem der christlichen Glaubenslehre natürlich nicht diskutieren. Die Frage ist nach wie vor offen.

Adolf Bossart, Rapperswil

Kritik ist etwas, das du vermeiden kannst, wenn du nichts sagst, nichts tust und nichts bist.
Anon

Was unsere Leser schreiben

Mehr Propaganda

Im «Freidenker» vom Oktober 1973 veröffentlichte A. Hellmann unter dem Titel «Statistisches aus dem Aargau» Angaben aus dem «Aargauer Protestant». A. Hellmann schliesst mit der Feststellung, dass dieser Bericht auch unsere Schwäche, die Schwäche der FVS aufzeige.

Da gehe ich voll und ganz mit ihm einig. A. H. schreibt weiter, «wie viele der 294 Konfessionslosen haben den Weg zu uns gefunden»? Aber wie konnten sie ihn schon finden, wenn wir uns viel zu wenig publik machen? Wir sind ja in den breiten Volkskreisen kaum bekannt. Das ist es gerade, was ich schon lange vermisste, nämlich eine bessere Bekanntmachung unserer Organisation im Volke, darum habe ich zuhänden der Delegiertenversammlung vom Frühjahr (Basel) den Antrag eingebracht, dass eine wirksamere Propaganda eingeleitet werden sollte, welcher Antrag an der Delegiertenversammlung auch angenommen wurde. Es bleibt nun zu hoffen, dass der Zentralvorstand entsprechendes unternimmt, da ja die Mittel sehr beschränkt sind, kann es sich natürlich nicht um «Grossaktionen» handeln, die gar nicht unserem Wesen entsprechen würden.

Es sollte einfach mit der Zeit möglich sein, dass Kirchengaustrittswillige und bereits Ausgetretene eine gewisse ihrem Denken entsprechende Alternativmöglichkeit klar sehen, damit sie nicht aus Angst im Leeren zu stehen nicht austreten, oder sogar wieder in den Schoss der Kirche zurückfallen, denn das ist die Kernfrage für unsere Erstarkung.

R. Lüthi

Schlaglichter

Unterstützt der Vatikan die chilenische Junta?

Durch die Zeitungen geht ein Bericht der hochseriösen amerikanischen Nachrichtenagentur «Associated Press», in dem recht bemerkenswerte Dinge über das Verhalten des Vatikans zum Militärputsch in Chile zu lesen waren. Darnach hat es innerhalb der römischen Kurie heftige Ausein-

andersetzungen über die in diesem Fall einzuschlagende Linie gegeben. Der Vatikan hat sich zwar in den vergangenen Jahren mehrmals kritisch gegen die Politik des ermordeten demokratischen Präsidenten Allende gewandt, jetzt aber jede Kritik an den Führern der Militärjunta peinlich vermieden, obwohl diese mit blutigem Terror regieren, der an die Untaten des allerdings auch vom Vatikan im stillen geförderten Hitler-Regimes erinnert. Auf ausdrückliche Weisung des Vatikans hat nach der «Associated Press» der Kardinal von Santiago, Raul Silva Henriquez, die Führer der Junta in der Kathedrale empfangen und die Bevölkerung zur Unterstützung des Militär-Regimes aufgerufen. Am 17. September, dem Unabhängigkeitstag Chiles, geleitete der Kardinal die Führer der Militärjunta zu einem Festgottesdienst in der Kathedrale, an dem auch der päpstliche Nuntius teilnahm. Auch sei von Rom aus eine Anweisung an die bei anderen Gelegenheiten für Demokratie und Menschenrechte eintretenden chilenischen Geistlichen ergangen, sich jeder Äusserung zu den Vorgängen zu enthalten.

Diese Haltung des Papstes, der mit seinen engsten Mitarbeitern in einer Geheimsitzung über den Militärputsch in Chile beraten hat, hat selbst in vatikanischen Kreisen bei einer Reihe von Geistlichen, namentlich solchen, die in der Redaktion von Radio-Vatikan arbeiten, schmerzliche Enttäuschung ausgelöst. So weit «Associated Press.»

Wir geben die Hauptpunkte ihres Berichts hiemit wieder, möge doch jeder Leser selbst sich einen Vers darauf machen. Denn angesichts der wenig erfreulichen Haltung des Schweizer Bundesrates in dieser Angelegenheit hat ein Schweizer Presseorgan nicht viel moralisches Recht, hier an der Haltung des Vatikans herbe Kritik zu üben.

wg

Gastarbeiter und Kirchengaustritt

In den Schweizer Kantonen, in denen gewisse Religionsgemeinschaften als Staatskirchen anerkannt sind, haben die ihnen angehörenden Menschen Kirchensteuern zu entrichten. Davon können sie sich nur durch formellen Kirchengaustritt befreien. Die Anwesenheit zahlreicher, überwiegend katholischer ausländischer Arbeiter — in